

## Predigt Ostermontag 2015 Maria Laach(P.Johannes)

2 Männer liegen darnieder. Beide sind völlig entkräftet. Beiden steht der Schweiß auf der Stirn, beide atmen schwer, die Glieder schmerzen ihnen, sie können nicht aufstehen. Der Anblick des einen löst Trauer und Mitleid aus, der des anderen dagegen Jubel und Applaus. Wie ist das möglich? Der eine von beiden liegt im Bett und hat schwere Grippe, der andere liegt am Zieleinlauf eines Marathons, den er soeben gewonnen hat.

Die Symptome sind identisch, die Bewertung völlig gegensätzlich. Der Kranke stöhnt: Das darf nicht sein! Der Sieger weiß: Das musste sein! Dieser kleine Unterschied, das Wissen darum, ob etwas so sein muss oder so nicht sein darf, ist auch die Pointe im bekannten Evangelium der beiden Emmaus-Jünger.

Wir sehen am Anfang die niedergeschlagenen und enttäuschten Männer, die sich frustriert zurückziehen und am Ende dann die begeisterten, glücklichen Jünger, die aufbrechen und zu Botschaftern werden.

Was genau hat die Veränderung bewirkt? Eine neue Information? Eigentlich nicht! Die beiden hatten schon alles Nötige gewusst. Sie waren Zeugen der Verkündigung und Wundertagen Jesu, haben den Prozess und die Hinrichtung mitbekommen, haben auch die Nachricht der Frauen vernommen, dass er lebe. Durch ihr Gespräch mit dem Auferstandenen wird dem nichts hinzugefügt. Es wird nur durch die Schriftauslegung eine neue Bewertung der Vorgänge möglich. Dachten sie vorher: DAS HÄTTE NICHT PASSIEREN DÜRFEN! So verstehen sie jetzt: DAS MUSSTE SO SEIN! Und schon sind Schmerz und Schrecken ebenso tragbar wie für die körperlichen Leiden für den Marathonläufer, der ja weiß, dass er nicht krank, sondern nur aus gutem Grund erschöpft ist.

Wenn wir Christen heute in aller Öffentlichkeit erst Karfreitag und dann Ostern feiern, dann sind wir vor die Frage gestellt, wie wir die damaligen Vorgänge bewerten: Musste das sein? Das Kreuz, das Leid, die Brutalität?

Das fragen uns viele Atheisten und Kirchenkritiker. Sie machen uns den Vorwurf, ein grausames Gottesbild zu verkünden und als Kirche damit viel Leid über die Welt gebracht zu haben. Warum musste Jesus für uns leiden? Ein Gott, der so etwas nötig hat, einen Unschuldigen leiden zu lassen, um seinen Zorn zu dämpfen, das kann kein guter Gott sein. Eher würde damit eine Angst geschürt, die Menschen unglücklich mache. Soweit die Atheisten. Dass diese uns nicht verstehen, könnte man noch hinnehmen. Aber längst kommt die Kritik an dem Kreuz Christi und der Behauptung, er haben für uns sterben müssen, auch aus dem eigenen Lager. So hat der ehemalige Bonner Superintendent Burkhard Müller in einer Radioandacht des WDR gesagt: "Ich glaube nicht, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. In der Bibel steht, wenn man genau hinsieht, nur ganz wenig davon. In Wirklichkeit ist Jesus umgebracht worden, weil er in das politische Konzept der Mächtigen nicht passte. Aber er wollte die Botschaft von der unendlichen Güte Gottes überall verkünden. Er ahnte, dass ihn das das Leben kostete. Er wollte eigentlich nicht sterben, er hat sich hingegeben, weil er ein Zeugnis seines Glaubens geben wollte. Also, der Tod Jesu ist sinnlos, aber er ein ganz großes Dokument seiner großen Liebe." Man bedenke: DER TOD JESU IST SINNLOS! Das sagt ein Prediger. Aber Burkhard Müller hat das nicht erfunden, er sagt nur, was vor 25 Jahren der Theologe Eugen Drewermann mit mehr Wortgewandtheit formuliert hatte: der Tod Jesu war nicht gewollt, sondern ein Scheitern, dass er nicht vorhergesehen hatte und das nachträglich von der Kirche schöneredet wurde. Erzürnte Christen aus den verschiedensten Konfessionen reagieren darauf mit Pauluszitaten und der Katechismus-Weisheit: Nur so konnten wir Menschen von unseren Sünden erlöst werden! Weil der unschuldige Jesus unsere Sünden auf sich nimmt, werden wir im Gericht nicht verdammt werden. Das steht zwar tatsächlich in der Bibel, überzeugt aber die meisten Skeptiker nicht, denn das ist keine logischen Schlussfolgerung, sondern eine Kette von weiteren Behauptungen: Dass es für Gott nur einen Weg gebe, uns zu erlösen, dass auf uns alle ein Gericht wartet und dass das Opfer eines Unschuldigen die Schuldigen reinigen kann. Wer nur einen dieser Punkte bezweifelt, kann mit der ganzen Antwort nichts anfangen.

Die Kernbotschaft des Evangeliums ist eben nach weltlichen Maßstäben nicht logisch und nicht selbstverständlich, sie bedarf der Vermittlung. Christen, die aus Angst oder Trägheit die Reflexion dieser Frage verweigern, sind als Verkündiger ungeeignet.

Wir müssen uns genau fragen: WER SAGT, DASS DAS KREUZ SEIN MUSSTE? Woher wissen wir das? Wir wissen es wie die Emmausjünger nur von Jesus selbst, beziehungsweise von denen, die uns wie Paulus überliefern, was andere ihnen bezeugt haben. Die Bibel, das Neue Testament, verkündet uns, dass Jesus fest davon überzeugt war, er müsse sterben und auferstehen, weil dies für uns Menschen notwendig sei.

Hier ist dem vorhin zitierten Theologen Burkhard Müller deutlich zu widersprechen. Es steht eben nicht nur an ganz wenigen Stellen der Bibel. Kaum eine Aussage über Jesus findet sich so oft in der heiligen Schrift wie jene von der Notwendigkeit seines Todes. Alle 4 Evangelisten betonen es mehrfach, Lukas allein mehr als ein Dutzend Mal, dazu der Hebräerbrief, der Petrusbrief, und als roter Faden zieht sich der freiwillig angenommene Sühnetod Jesu bei Paulus, besonders im Römerbrief und im heute gehörten Korintherbrief. Praktisch alle Verfasser und Redaktoren, die an den Texten des Neuen Testaments mitgewirkt haben, reflektieren und bezeugen, dass der Tod Jesu nicht sinnlos war, kein Scheitern, sondern ein von Jesus frei gewählter Vollzug eines göttlichen Heilswillens. Dagegen steht die Behauptung, Jesus habe gar nicht sterben wollen, auf einem ganz schwachen Fundament. Das Neue Testament kennt eine solche Aussage nicht.

Wohlgemerkt, wir bekennen nicht, was GOTT MUSS, sondern was Jesus uns als NOTWENDIG verkündet. Uns Menschen steht es nicht an, dem allmächtigen Gott Zwänge aufzuerlegen. Kein Naturgesetz, kein allgemeines Philosophisches Konzept kann vorschreiben, wie Gottes Erlösung der Menschen zu funktionieren hat. Es gibt allein das Selbstzeugnis Jesu, dass er sterben müsse. Und die Jünger hatten sich bekanntermaßen sehr schwer getan, diese wiederholte Kreuzesbotschaft Jesu zu begreifen. Und wir tun uns ebenso schwer. Aber die einfacheren Aussagen über Jesus, dass er gütig war, Kranke heilte, dass er die Liebe Gottes verkündete, dass er in Betlehem geboren sei, von einer Jungfrau, dass er Frieden predigte und über das Wasser ging, all das ist biblisch nicht besser begründet als die Rede vom Kreuz.

Es bleibt aber dabei: Man kann das alles glauben oder nicht! GEKREUZIGT UND AUFERSTANDEN, das ist ein Glaubensbekenntnis, kein Wissensbekenntnis, und wir können denen, die nicht an Gott glauben, nicht vorwerfen, dass sie das anders sehen. Wer nicht an einen dreifaltigen Gott glauben kann, der wird sich daran reiben, dass ein grausamer Vater einen unschuldigen Sohn sterben ließ.

Von christlichen Predigern aber darf man schon eine gründlichere Bibelkenntnis erwarten. Das Evangelium redet von keinem Despotengott, der Unschuldige leiden lässt, sondern von dem Gott, der sich selbst erniedrigt um für uns am Kreuz zu sterben. Als die Emmausjünger das begreifen, ändert sich ihr Leben. Aus der Angst und Lähmung wird begeisterte Aufbruchsstimmung. Unser christlicher Dienst an der Welt, ob durch Armenhilfe oder Eintreten für Gerechtigkeit, ob durch Wirken in den Familien, in den Gemeinden oder der Politik, er bekommt eine andere Dynamik, wenn wir sagen können: Das Kreuz ist nicht sinnlos. Es verpflichtet uns eben nicht zum Leid, sondern ermutigt zur Freude. Es ruft nicht zur Gewalt auf, sondern zur Barmherzigkeit. Am Kreuz muss sich unsere Verkündigung messen lassen. Eine Christenheit, die in Emmaus sitzen bleibt, weil sie das Kreuz für sinnlos hält, hat der Welt nichts zu sagen, was diese nicht schon selbst wüsste. Doch mit dem Ja zum Kreuz Jesu beginnt ein befreiender Marathonlauf, der nur Sieger kennt. Amen.